

Rede anlässlich der Pollasch-Gedenkfeier zu Ehren der Verstorbenen des Spessartbundes e.V.

Liebe Wanderfreunde und Wanderfreundinnen,
 liebe Mitglieder des Spessartbundes,
 meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre, dass ich heute als evangelische Regionalbischöfin die Gedenkrede im Rahmen dieser Feier halten darf. Sie repräsentieren 15.000 Mitglieder in 100 Ortsvereinen von Frankfurt bis Würzburg und von Schlüchtern bis Tauberbischofsheim. Das ist wirklich beeindruckend. Viele engagieren sich ehrenamtlich – dafür zolle ich Ihnen meinen Respekt und meine Anerkennung.

Wanderer sehen mehr als andere! Wanderer nehmen ihre Umwelt bewusster wahr. Sie entschleunigen, der Weg ist auch das Ziel.

Wanderer haben Zeit hinzuschauen, genau zu beobachten und Entdeckungen zu machen. Die Jahreszeit verändert den Weg, nie ist er gleich, auch wenn sie ihn schon viele Male unter die Füße genommen haben. Sie entdecken, dass in diesem die Brombeeren besonders gut gedeihen. Wer sich zu Fuß aufmacht, der weiß und spürt an der Fußsohle, dass es heuer viele Eicheln gibt, und er hat einen Blick für die in der Herbstsonne leuchtenden Hagebutten. Wanderer sehen und wissen auch, wo der Wald, den er liebt und der ihm Erholung schenkt, unter schädlichen Umwelteinflüssen leidet oder wo er sich besonders gut entwickelt. Wandern fördert die Achtsamkeit. Und vielleicht geht man – so geschult - auch sonst achtsamer durch die Welt.

Als einen Ausdruck der Achtsamkeit verstehe ich auch diese Gedenkfeier heute. Manche Frauen und Männer, die mit ihnen im Spessartbund unterwegs waren, sind nicht mehr unter Ihnen. Viele Jahre haben Sie gemeinsam Entdeckungen gemacht und sind im wahrsten Sinn des Wortes gemeinsame Wegstrecken gegangen. Jetzt sind sie Ihnen „vorausgegangen“. Ehrend wollen Sie diese Frauen und Männer in unserer Erinnerung behalten und Sie denken dankbar an gemeinsam Erlebtes zurück. Wir gehen oder stolpern auf unserem Lebensweg nicht möglichst schnell weiter, sondern halten – heute - bewusst inne.

Im Psalm 90,2 heißt es: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Ein Gedenken an die Verstorbenen schließt immer auch ein Erinnern an die eigene Endlichkeit mit ein. Auch unser Leben ist wie alles Leben um uns herum begrenzt. Auch das kann man beim Wandern durch Feld und Wald sehen. Dieses Erinnern an die eigene Endlichkeit geschieht aber nicht, um uns die Freude am Leben zu verderben, sondern wie es im Psalm heißt: „...damit wir klug werden“.

In einer anderen Übersetzung heißt es: damit wir ein weises Herz gewinnen. Zu dieser Weisheit des Herzens gehören unterschiedliche Dinge – wie ich meine:

Weil unser Leben endlich ist, darum ist es klug, dass wir die Geschwindigkeit, das Tempo unseres modernen Lebens, wo immer wir können, verlangsamen. Wandern kann so einen wichtigen Beitrag zu einem bewussteren Leben leisten. Wer wandert bekommt ein Gespür für die Wegstrecke, für Steigung, Anstrengung, aber auch für ebene Wege, für die Schönheit unserer Welt und für Ihre Gefährdung. Rasten und einkehren zu können, gehört dazu. Nicht nur von einem zum nächsten hetzen ohne Sinn und Ziel. Wer wandert, freut sich an herrlichen Ausblicken und lässt sich von den Geheimnissen des Waldes verzaubern. Er spürt Wind, Regen und Sonne auf der Haut. Er spürt das Leben. Er spürt auch,

wie wertvoll diese Welt und das Leben in ihr ist. Den eigenen Alltag so zu gestalten, dass wir bewusst leben können ohne immer nur getrieben zu sein, ist klug.

Klug ist es auch, sich bewusst zu machen, dass wir nicht alleine unterwegs sind, sondern mit anderen, die vor uns waren und die jetzt an unserer Seite gehen. Gemeinschaft zu pflegen gehört zu einer weisen und klugen Lebensart und war schon immer ein wichtiges Ziel des Spessartbundes. Gemeinsam erreicht man mehr, wir können einander helfen, eine Stütze sein, uns ermutigen und anspornen. Beim gemeinsamen Wandern gibt es sicher oft tiefgehende Gespräche, wo man Freud und Leid teilt. Diese Gemeinschaft zu bewahren und einzuüben, ist Voraussetzung für eine lebenswerte Gesellschaft. Es ist klug, sich dafür einzusetzen.

Wer wandert, der weiß, es gibt nicht nur im Spessart, sondern auch im Leben Wegstrecken, in denen die Gefahr sehr groß ist, zu stolpern und zu stürzen.

Es ist deshalb klug, auch die Worte des 121. Psalms neu zu hören, die übrigens auch von einem Wanderer, einem Pilger, gesprochen wurde. Beim Aufbrechen betet er: „Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet schläft nicht.“

Unser Leben ist endlich, wie das Leben derer, die uns vorausgegangen sind. Es hat seine schönen Wegstrecken, aber manchmal ist der Weg auch voller Steine.

Klug ist deshalb, wer Gott seinen Wegbegleiter sein lässt, von dem es heißt, „er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Der dich behütet, schläft nicht. Er behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“ Unser Weg endet auf dieser Erde nicht, sondern geht weiter in Gottes neuer Welt – auch das soll gesagt sein, besonders im Gedenken an die Verstorbenen, die wir in Gottes Hand geborgen wissen.

Bleiben Sie achtsam, gemeinsam, und behütet unterwegs auf allen Ihren Wegen!

Ich will Ihnen einen Irischen Segenswunsch mit auf den Weg geben:

Möge dein Weg dir freundlich entgegen kommen,
möge der Wind die den Rücken stärken.

Möge die Sonne dein Gesicht erhellen

Und der regen um dich her die Felder tränken.

Und bis wir uns wiedersehen,

möge Gott dich schützend in seiner Hand halten.

Amen.